

Schatten über dem Schweizer Sport

Autor(en): **Altorfer, Hans**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Maggingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule
Maggingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **49 (1992)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schatten über dem Schweizer Sport

Hans Altorfer

Man sprach nach den Olympischen Spielen von Debakel. Man sprach von Veränderungen im Schweizer Sport. Mit «man» sind vor allem die Medien gemeint. Sie berichten über den Spitzensport und seine Anlässe. Sie stellen dar, analysieren und interpretieren und lösen Diskussionen aus, was an sich gut und richtig ist. Die Boulevardpresse forderte gar. Sie hatte sich auf die Funktionäre eingeschossen – um diesen kriegerischen Ausdruck zu gebrauchen – und will Köpfe rollen sehen. Und wir, das Volk, übernehmen zwangsläufig das, was uns die Medien vorsetzen.

Eine Abhängigkeit, die nicht unproblematisch ist! Ich stelle fest, dass in den Medien – neben viel Richtigem und Gutem – zu viel Falsches, Unwahres und vor allem auch Halbwahres zu finden ist, und ich stelle immer wieder fest, dass viele Journalisten Struktur und Funktion des Schweizer Sportes nicht genügend kennen. Ausserdem reden und schreiben sie laufend vom Sport, wenn sie lediglich ihren Sport, den Spitzensport, meinen. Und wir Konsumenten übernehmen dieses Falsche, Unwahre und Halbwahre. Daraus ergeben sich entsprechende Meinungen und Einstellungen, die – sind dann Entscheide gefragt – kaum positive Resultate erwarten lassen.

Debakel und Veränderungen? Vorsicht, Umsicht und kritisches Nach-Denken sind angebracht. Ist es richtig von Debakel zu sprechen, wenn bei genauer Sicht immerhin ein Drittel der teilnehmenden Athleten einen Diplomplatz erreicht? Und wie steht es mit den rollenden Köpfen? Welche denn? Ist es die Schuld der Funktionäre, wenn ausgerechnet zwei «sichere» Medaillenanwärter (Steinmann und Günthör) als erfahrene Einzelathleten versagen?

Das liegt doch im Wesen des Sportes, der immer nur einen Sieger hervorbringt.

Zweifellos war das Resultat von Barcelona nicht hervorragend. Aber hätten neben Marc Rosset ein, zwei Athleten oder Mannschaften Glanzlichter gesetzt, so würden auch die offensichtlich ungenügenden Leistungen Einiger, ein anderes Gewicht erhalten. Zu denken geben muss allerdings, dass andere kleine Länder bezüglich Medaillengewinn erheblich besser abgeschnitten haben. Aber deswegen den Schweizer Sport revolutionieren zu wollen wäre so unklug wie unmöglich. Die Tagesordnung liegt allzu nahe. Gerade die Presse ging sehr bald zu ihr über. Und die harte Auswertearbeit, die allenfalls zu Veränderungen und Verbesserungen führen

zu trennen, um in den Diskussionen endlich diese belastende Mischung nicht immer mittragen zu müssen? Macht es Sinn und wenn ja welchen, angesichts der Entwicklung des Spitzensportes überhaupt noch mitzumachen? Welche Massnahmen müssten als realistische Ziele angestrebt werden, um effektiv den Spitzensport fördern zu können? Wäre nicht die olympische Bewegung aufzurufen, das einmal willkürlich festgelegte Medaillensystem, das dermassen stark die Leistungsbewertungen steuert, zu überdenken? Welche gesellschaftlichen Faktoren sind bei uns spitzensportfreundlich, welche



kann, wird nun ganz unspektakulär im Stillen geleistet.

Dass es Veränderungen geben muss, dürfte allen klar sein. Sie werden aber erfolgen im Rahmen unserer grundlegenden Strukturen, die so schlecht nicht sind und vor allem auch mit jenen Leuten, die wir zur Verfügung haben und die sich überhaupt zur Verfügung stellen.

Es sind Fragen, auch ganz grundsätzliche, zu stellen: Ist es sinnvoll und wie zu erreichen, den Spitzensport und den Breitensport

feindlich, und können sie beeinflusst werden? Wie können Athleten und Funktionäre geschult werden, damit eine Schweizer Mannschaft als Ganzes in der Öffentlichkeit, auch bei Misserfolgen, positiv in Erscheinung tritt?

Debakel nein, Veränderungen und Verbesserungen ja. Bleibt noch dieses unselige Kapitel Doping, das massgeblich das Bild des Spitzensportes in der Öffentlichkeit prägt und ob man will oder nicht, in die ganze Diskussion miteinzubeziehen ist. Und hier gibt es nur eine Strategie: rücksichtslose Offenheit. ■